









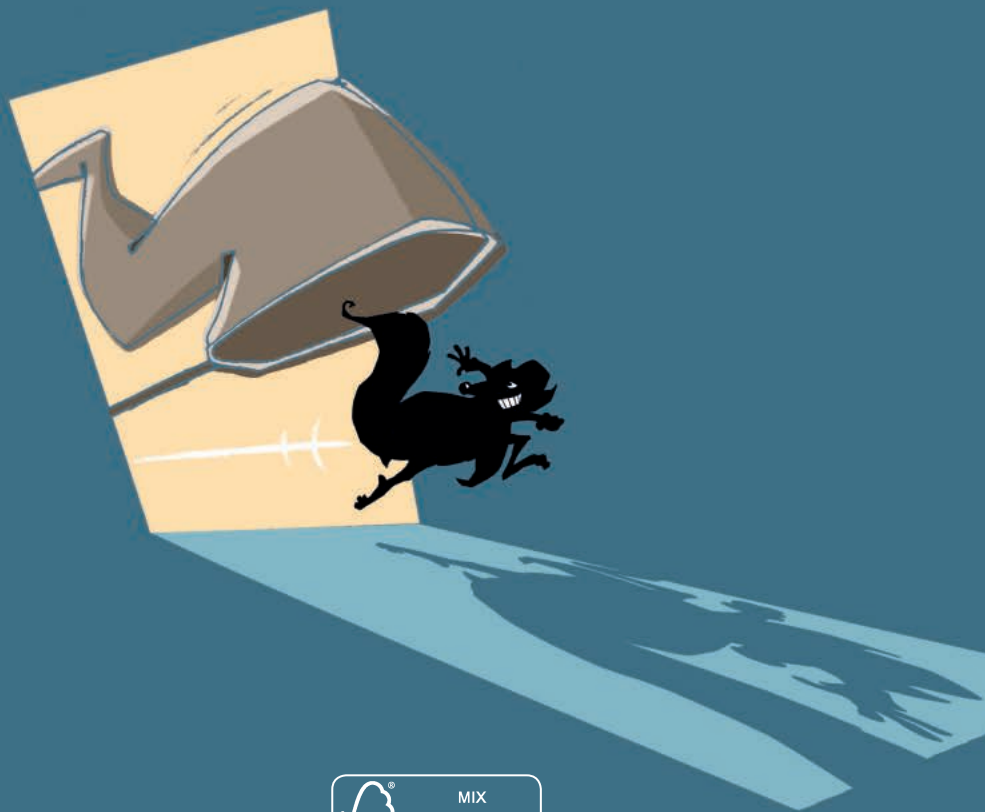
Antje Szillat

und

Jan Birck

präsentieren:





Originalausgabe
5. Auflage 2018

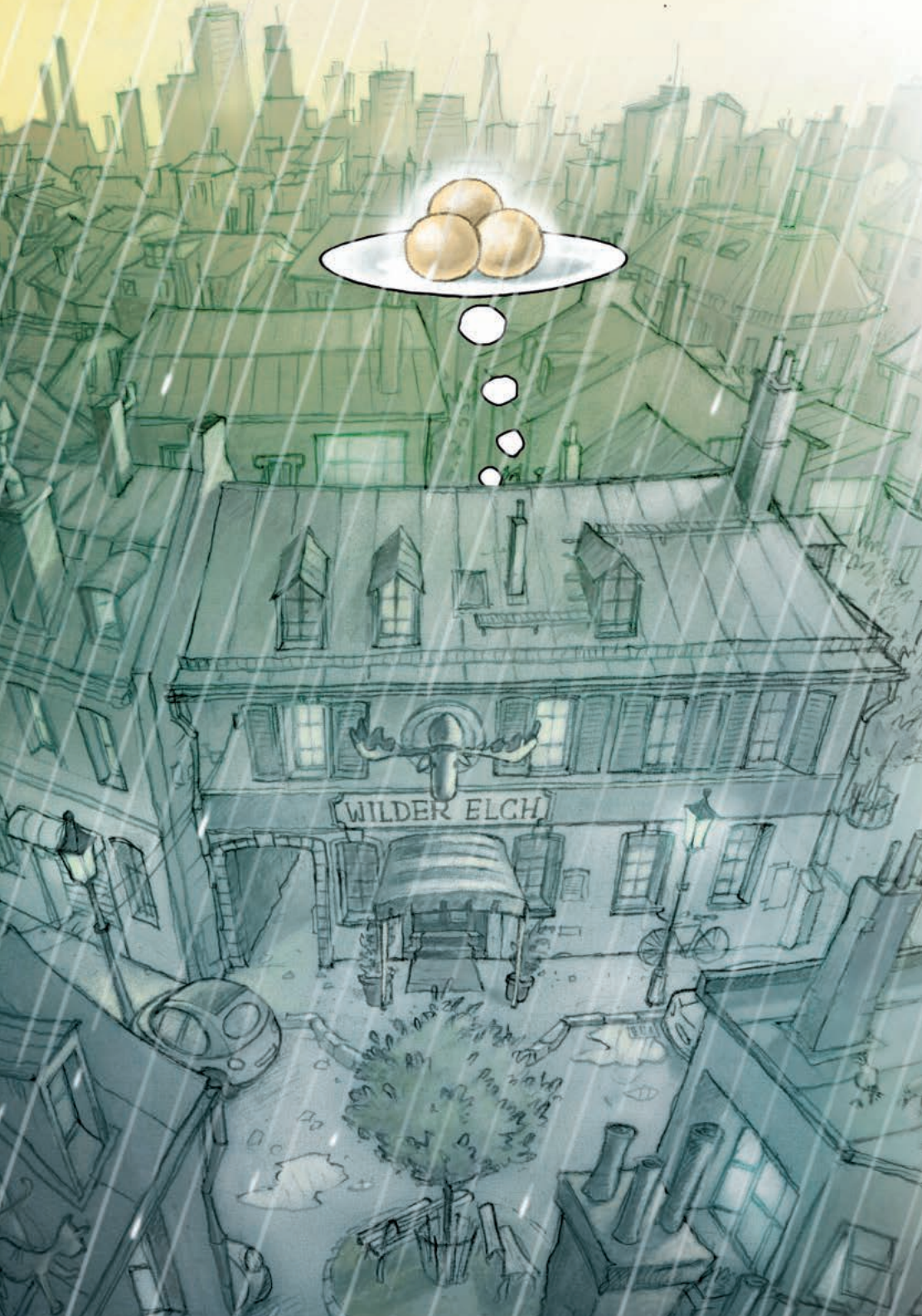
© 2016 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover
Umschlagbild: Jan Birck

Gesetzt aus der Optima 14/20^{*}
Satz: Kösel Media GmbH, Krugzell
Druck und Bindung: Druckerei Pustet, Regensburg
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany • ISBN 978-3-423-76156-7

FLÄTSCHER

Die Sache stinkt!





WILDER ELCH



Es war ein regnerischer Morgen, als ich mich gähmend aus dem Bett wühlte. Nach vielem Strecken und Recken, elf Kniebeugen und siebendreiviertel Liegestützen begann es in meinem Bauch mächtig zu rumpeln.

HUNGER!

»*Wilder Elch*, ich komme!«, rief ich voller Tatendrang und verließ mein stilvolles Zuhause.

Bis zur Frühstücksbar des Restaurants *Wilder Elch* waren es nur wenige Schritte.

Ich zog die extrem breiten Schultern hoch und marschierte durch den lästigen Nieselregen. Minisekunden



später öffnete ich auch schon den ersten Deckel –
und kippte fast hintenüber.

»Bäääh, was, in aller Welt, ist das???»



Es roch seltsam und sah noch viel seltsamer aus ...
aber es lag eindeutig in meiner Lieblingstonne,
in der Semmelknödel-und-andere-Leckerbissen-
Tonne!

An dieser Stelle sollte ich vielleicht anmerken,
dass ich Semmelknödel liiiebe! Es gibt nichts, was
meinen ständig knurrenden Magen mehr beruhigt,
als diese klumpig-runden Dinger.

»Es muss sich um einen Irrtum handeln«, vermutete ich. »Und zwar um einen großen!«

Ich musste das aufklären, denn auf gar keinen Fall wollte ich so etwas essen.

Doch bevor ich mich bei Spitzenkoch Bode beschweren würde, sollte er noch eine letzte Chance bekommen. Ich meine, Irren ist schließlich menschlich – hatte ich mal gehört. Und ich war bestimmt kein Untier.

Also trabte ich zur nächsten Tonne. Doch gerade als ich sie öffnen wollte, öffnete sich auch etwas anderes, nämlich die Hintertür des Wilden Elch!

»Verflixte Grütze! Jetzt reicht es aber!«

Auweia, die Stimme kannte ich. Allerdings hatte sie noch niemals so gefährlich nah in meinem Trommelfell gescheppert wie jetzt.

Blitzschnell fuhr ich herum, duckte mich, tauchte elegant weg, sprintete zur Seite, hüpfte nach oben, flitzte im Kreis – und scheiterte jämmerlich. Was eindeutig an der schlapp machenden Leere in meinem Magen lag.

Is ja wohl logomanisch!

Der garstige – wenn auch sehr begabte – Spitzenkoch Bode hatte mich erwischt.

Dir werde ich's zeigen, du Lump!

STÜLP

ZACK



Lump? Aber hallo, derartige Beschimpfungen verbitte ich mir, schoss es mir noch empört durch den Kopf. Danach wurde es dunkel um mich herum.

Nachtschwarz-bitterfinster-grausigaussichtslos-tiefdunkel!

»Papaaa«, durchbrach Sekunden später eine schief krächzende Stimme meine einsame Finsternis. »Gibt es heute Semmelknödel zum Mittag?«

»Theo, jetzt nicht. Ich habe gerade die verdammte Katze gefangen!«

KATZE??? Wie bitte???

»Wo?«

»Na, hier im Kartoffelsack!«

Verträufelt! Ich steckte also in einem billigen Sack fest.

Wie demütigend.

Wie peinlich.

Wie gemein.

Und kratzen tat das scheußliche Ding auch noch wie irre.

»Ich sehe aber nix.



Und was ist denn jetzt mit den Semmelknödeln? Gestern gab es auch schon keine.«

Aha, so war das also. Mein Lieblingsgericht hatte gar nicht auf der Speisekarte gestanden. Und noch etwas surrte mir durch den Kopf – trotz meiner traurigen Gefangenschaft. Dieser Theo, den ich bisher nur vom flüchtigen Sehen kannte, war scheinbar genauso verrückt nach Semmelknödeln wie ich.

Wenn das mal kein Zeichen war!

Mit aller Kraft wühlte ich mich durch den Sack. Wild entschlossen, Bode zu zeigen, dass ich bestimmt keine dusselige Katze war.

»Theo, jetzt hilf mir doch mal«, motzte der Spitzenkoch.

»Bist du dir sicher, Papa«, quiekte Theo, »dass du eine Katze gefangen hast? Und was hast du überhaupt mit ihr vor? Du willst sie doch wohl nicht braten?!«

»Blödsinn, natürlich nicht. Ich bin schließlich





ein Spitzenkoch. Das Viech kommt ins Tierheim. Oder in den Zoo. Oder ich bring es zu dem Wanderzirkus, der gerade am Stadtrand gastiert. Hauptsache, weit, weit weg von unserem Hinterhof!«

Ich musste trocken schlucken. Ich sollte aus dem Hinterhof verbannt werden? Weg von meinem geliebten Zuhause? Von meinen noch mehr geliebten Knödeln?

NIEMALS!

Meine Wut schwoll an, verlieh mir ungeahnt neue Kräfte und entlud sich in einem gewaltigen **ZIIISCH**.

»O mein Gott, was stinkt hier bloß so grau-sam?«, röchelte Spitzenkoch Bode.

Im nächsten Moment sah ich Licht am Ende des Tunnels ... ähm, des Sacks und schoss los.

Ich überlegte nicht lange, wohin. Viele Möglichkeiten gab es eh nicht. Genau genommen nur EINE!!!

»Uargh«, machte es leise, als ich in Theos Hosenbein huschte. Ich umklammerte sein Bein und dachte:



Wie doof bist du eigentlich? Der Junge wird gleich loskreischen, und dann bist du endgültig geliefert.

Bye, bye, coolster Hinterhof aller Zeiten, adieu, leckerste Lieblingsspeise des Universums.

Doch Theo erstarrte zur Salzsäule und gab keinen Mucks von sich. Nicht den leisesten.

Dann setzte er sich in Bewegung – steifen Schritt für steifen Schritt. Oha, oha ...

Irgendwo in der Ferne hörte ich Spitzenkoch Bode jämmerlich fluchen. »Um Himmels willen, was war das? Ich denke, eine Geistererscheinung. Eine mit Stinke schießende Geistererscheinung. Jetzt müffele ich bestimmt zwei Wochen lang ... herrje, herrje ...«



Ich bin übrigens Flätscher,
das cleverste Stinktief der
Großstadt, und wenn ich
geahnt hätte, dass Theo ...
Halt! Nein! Stopp! Immer schön
der Reihe nach.

Is ja wohl stinkologisch!







»Wie-wer-was bist-bist d-du?«

Ach, du meine Güte, dieser Theo war ein St-stot-ter-er.

»Flätscher, angenehm, mein Name ist Flätscher!«, stellte ich mich vor.

Theos Augen wurden zu Bowlingkugeln. In echt!

»Du-du ... äh ... du-du kannst ja-ja spre-sprechen?!«

Der gute Theo leider nicht. Zumindest nicht fließend. Aber das sagte ich nicht laut. Wollte den Bengel ja nicht beleidigen. Immerhin hatte er mich gerade vor einem wütenden Spitzenkoch gerettet.

Und jetzt mal so richtig im Vertrauen, ich war

ebenso baff. Aber ich ließ es mir null anmerken. Dass ich, das coolste und intelligenteste Stinktief des Hinterhofes, ach was, der Großstadt, der Welt, des Universums – looocker –, die Menschensprache verstand, war absolut nicht neu für mich. Aber dass ein Mensch, also dieser Theo, auch mich verstand, verträufelt, verträufelt, das war sensationell. Und bisher noch niieemals vorgekommen.

Allerdings gefiel mir der Ort, an dem Theo und ich uns jetzt befanden, so überhaupt nicht. Hier war es mir viel zu schattig. Und es stank ganz ätzend nach Marderkötteln. Und überall pappte Staub. Grrr ... schon begann es ganz gruselig in meinem Riechkolben zu jucken. **Baaah!** Das konnte ich ja komplett nicht leiden.

»Dieser Speicher, Theo, ist eigentlich kein Ort, an dem ich mich aufhalten möchte.«

»Ähm, woher kennst du meinen Namen?«

Oha, dieser Theo konnte ja doch fließend sprechen. Dennoch rümpfte ich die Nase. Einmal wegen des Staubes, zum anderen wegen der dusseligen Frage.

Hallo! Is ja wohl logissimo, dass ich in meinem Hinterhof alles und jeden kenne.